

Bücherstapel 18 (aktualisierte Wiederholung von 3)

Titel: Bienenbücher

Ich grüße Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, zu einem neuen Bücherstapel.

Es gibt Tage an denen ich viel Süßes brauche. Da ich mit Zucker eher sparsam umgehe, süße ich mit Honig, diesem natürlichen Lebensmittel mit altehrwürdiger Tradition. Deshalb kaufe ich ihn am liebsten bei einem Imker und hoffe, dass die Bienen dort sammeln waren, wo sie sich wohlfühlen und es keine Umweltgifte gibt. Oft bringe ich ihn aber auch von meinen Reisen mit, eingekauft auf einem Wochenmarkt.

Unweigerlich denke ich dann natürlich auch an die Erzeuger dieses Lebensmittels, an die Bienen. Als emsige Leserin stieß ich häufig auch auf Bücher, in denen Bienen im Zusammenhang mit dem Protagonisten eine wichtige Rolle spielen, deren Cover Bienen zeigen oder diese im Titel genannt sind. So entstand der Gedanke für diesen Bücherstapel.

Wir beginnen mit der norwegischen Schriftstellerin Maja Lunde und ihrem Roman „Die Geschichte der Bienen“.

Drei Geschichten, drei Zeitebenen, drei Kontinente verbunden durch die Geschichte eines kleinen Insekts, das wir alle nicht missen möchten und worüber wir dank Holger Ackermann bereits einiges hören konnten.

Maja Lunde beginnt ihren Roman mit einer fiktiven Geschichte, die wir uns nicht vorstellen möchten. Sie nimmt uns mit nach Asien, nach China, um genau zu sein. Es ist nicht das China von heute. Sie konfrontiert uns mit dem Jahr 2098.

Falls Sie in diesem Jahr Großeltern geworden sind, für das Enkelkind ein erreichbares Jahr. Tao, Mutter eines Sohnes, verbringt mit den anderen fleißigen Arbeitern die Tage des Frühjahrs in den Bäumen der Obstplantage. Die Blüten werden von Hand bestäubt, denn Bienen gibt es längst nicht mehr. Ihrem Sohn möchte sie diese Arbeit ersparen, die auch sie nicht freudvoll ausführt. So setzt sie alles daran, mit ihm möglichst viel Zeit zu verbringen. Er soll gut ausgebildet werden, damit er kein einfacher Arbeiter - ich möchte es sogar „fleißiges Bienchen“ nennen – bleiben muss. An einem Feiertag erkrankt das Kind und wird, da Lebensgefahr besteht, von den Eltern getrennt. Sie erfahren nicht, wohin man den kranken Sohn gebracht hat. Während sich der Vater hinhalten lässt, begibt sich die Mutter auf die Suche. Was sie dabei erlebt, wird spannend erzählt.

Nach einigen Seiten reisen wir dann gedanklich nach England und zurück ins Jahr 1852 zu William. Der sieht sich als Forscher gescheitert, hat sein Geschäft für Sämereien vernachlässigt und verbringt die Tage stark depressiv im Bett. Seine Familie gibt sich die größte Mühe, ihn aufzumuntern, doch das ist schwer. Irgendwann hat er eine Idee, die ihn ins Leben zurück führt. Er entwickelt einen neuartigen Bienenstock und hofft dabei, mehr Aufmerksamkeit seines ältesten Sohns zu erhalten, während er die Zuneigung der ältesten Tochter negiert.

Und dann ist da noch George, ein Imker in Ohio, mit dem wir uns beim Lesen im Jahr 2007 wiederfinden. George will seinen Betrieb vergrößern, für den Sohn Tom. Doch Tom interessiert sich nicht für Bienen. Er möchte Journalist werden. Über das Erzählen dieser Vater – Sohn – Geschichte bleiben die Bienen aus. In seinem Kummer über die erfolglose Imkerei wird die Verbindung von William und George aufgezeigt.

Und so entsteht die Brücke vom 19. ins 21. Jahrhundert.

Die Autorin Maja Lunde wurde 1975 in Oslo geboren und lebt als Schriftstellerin und

Drehbuchautorin auch heute noch dort. Das Buch wurde in 30 Länder verkauft und erhielt den norwegischen Buchhändlerpreis.

Buch Nummer 2 ist von Norbert Scheuer und hat den Titel „Winterbienen“. Hier wird weniger über die Bienen selbst erzählt. Und auch das süße Produkt, der Honig, steht nicht im Mittelpunkt, sondern ihr „Verhalten“. Sie werden gleich hören was ich damit meine.

Ab und zu kommt es vor, dass ich Bienen auf den Blumen im Garten entdecke, und diese Bienen sehen irgendwie anders aus.

Vermutlich eine Wildbiene, denn sie war dunkler als die Bienen, die dann zur Kirschblüte herumschwirren, aber ich weiß es nicht, dafür kenne ich mich mit diesen Insekten zu wenig aus. Die Imker und Bienenkenner werden mich jetzt belächeln, aber das kann ich aushalten, denn ich habe mich bisher kaum angestrengt, mir umfangreicheres Wissen über Bienen anzueignen.

Doch Winterbienen ist mittlerweile das 4. Buch, das mir als Roman etwas über Bienen vermittelt. Ein Roman also. Geschrieben in Form eines losen Tagebuchs, bei dem nicht alle Blätter datiert wurden und es an einzelnen Tagen auch nichts weltbewegendes zu erzählen gab. Manche Blätter sind mit einer Zeichnung versehen, passend zu einem winzigen Detail im Text.

Eine solche Buchform ermöglicht das Unterbrechen des Lesens recht gut, doch ich ließ mir kaum Zeit für Unterbrechungen. Ich war stets gespannt darauf, wie es weitergeht.

Dabei wie das Leben aus einer ganz persönlichen Sicht so erzählt wie es ist, einfach und schnörkellos.

Also werde ich Ihnen etwas zum Inhalt verraten, um Sie zum Lesen zu animieren, bevor der Frühling uns mehr und mehr in die Natur lockt. Außerdem gibt es (leider) auch einen aktuellen Bezug.

Ein junger Mann, der unter Epilepsie leidet, und deshalb zwangssterilisiert wurde, hat eine große Leidenschaft für Frauen. Mit seiner Krankheit kommt er, dank Medikamente, zunächst noch recht gut klar, lebt im Urftland.

Das ist ein Teil der Eifel. Das Grenzgebiet zu Belgien. Dort übernimmt er die Imkerei seines Vater, an der er nicht unbedingt die größte Freude hat. Er pflegt seine Bienenvölker, auch im Glauben, dass zu seinen Vorfahren ein Mönch gehörte, der eine ganz bestimmte Art von Bienen in diese Gegend brachte, die resistent gegenüber mancher Krankheiten ist.

Seine Arbeit als Imker ist aber noch viel, viel mehr.

Sie ermöglicht ihm, einigen Menschen das Leben zu retten, obwohl auch sein eigenes Leben mehrmals bedroht ist.

So hilft er mehrfach jüdischen Bürgern zur Flucht aus Deutschland. Wie ihm das gelingt, und wie Bienen dabei helfen können, finden Sie bitte selbst heraus!

Lesen Sie „Winterbienen“ von Norbert Scheuer und Zeichnungen von seinem Sohn Erasmus Scheuer.

Erschienen 2019 im H.C.Beck Verlag.

Kommen wir zu Buch Nummer 3.

Auch hier stecken die Bienen bereits im Titel.

„Das Flüstern der Bienen“ von Sofía Segovia

In 100 Kapiteln, von denen eines nur aus zwei Sätzen besteht, erzählt Sofia Segovia das Leben der Bewohner von Linares während der Zeit der mexikanischen Revolution und der Spanischen Grippe. Die Familie Morales wird uns ausführlich vorgestellt, und so ist das Buch für mich auch eine Familiensaga.

Diese Morales sind nicht nur Besitzer der Hacienda, sondern tragen auch die Verantwortung für alle Bewohner.

In der kleinen mexikanischen Stadt erzählt man sich noch immer von dem Tag, an dem die alte Nana Reja ein Baby unter einer Brücke gefunden hat. Von einem Bienenschwarm umhüllt, erweckt

der kleine Simonopio zunächst Misstrauen bei den abergläubischen Dorfbewohnern. Doch die Gutsbesitzer Francisco und Beatriz Morales nehmen den wilden, stummen Jungen bei sich auf und lieben ihn wie ihr eigenes Kind.

Simonopio, der Junge mit der Gaumenspalte, studiert das Verhalten der Bienen und folgt ihnen, wenn sie ausschwärmen.

So versteht er das Wetter am Himmel abzulesen und erkennt die Besonderheiten der Umgebung immer besser. Seine Fähigkeiten helfen den Menschen der Hacienda nicht nur einmal beim Überleben. Der Bienenjunge warnt sie häufig, aber nicht alle folgen seinen Hinweisen.

Diese spannend erzählte Geschichte weckt Emotionen und ich konnte nicht mit dem Lesen aufhören, auch wenn immer wieder Zeitsprünge erfolgen und die Perspektiven wechseln.

Einpaar Worte zur Autorin.

Sofía Segovia, geboren 1965 in Monterrey, Mexiko, studierte Kommunikationswissenschaften in Monterrey und wollte eigentlich Journalistin werden, doch dann entdeckte sie ihre Liebe für fiktives Schreiben. Mit „Das Flüstern der Bienen“ stand sie wochenlang auf den Bestsellerlisten in Mexiko und wurde international von den Kritikern hoch gelobt.

Sie lebt mit ihrem Ehemann, drei Kindern und drei Haustieren in den Bergen von Monterrey.

Vorschlag Nummer 4! Diese Buch habe ich allerdings noch nicht gelesen und so bediene ich mich der Rezension unseres Hörers aus Dresden, der uns mehrere Rezensionen zur freien Verfügung zuschickte.

Was für ein Glück für mich und Radio Ginseng.

Ich bat DIETMAR WITT die Rezension einzusprechen. Der Text braucht aus meiner Sicht eine männliche Stimme. DIETMAR sagte gleich zu, wie wunderbar!

Und so hören Sie nun die Buchvorstellung: „Öl und Bienen“, die von Herrn Günter Mager verfasst wurde!

Danke DIETMAR, dass du mir geholfen und Herrn Mager deine Stimme geliehen hast.

Ich erlaube mir noch ein paar Worte zum Autor des Romans:

Torsten Schulz ist Jahrgang 1959 und wuchs in Berlin – Friedrichshain auf.

Heute ist er Schriftsteller und Drehbuchautor und unterrichtet als Professor an der Filmuniversität in Babelsberg, wo er selbst Student war.

Vor dem Roman „Öl und Bienen“ erschien bereits 2004 „Boxhagener Platz“ im Ullstein Verlag, sowie „Nilowsky“ – 2013 - und „Mein skandinavisches Viertel“ – 2018 – im Klett-Cotta Verlag.

Doch jetzt erst mal gute Unterhaltung bei „Öl und Bienen“.

Und ganz lieben Dank an Herrn Günter Mager.